



# **Und wer sagt, dass Schlampen leichter leben?!**

**Teil 1:**

**Aller Anfang ist leicht**



**Himmelstürmer  
Verlag**

Himmelstürmer Verlag, part of Production House,  
Ortstr.6, 31619 Binnen

[www.himmelstuermer.de](http://www.himmelstuermer.de)

E-Mail: [info@himmelstuermer.de](mailto:info@himmelstuermer.de)

Originalausgabe, Februar 2022

© Production House GmbH

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung  
des Verlages.

Zu widerhandeln wird strafrechtlich verfolgt

Rechtschreibung nach Duden, 24. Auflage

Umschlaggestaltung: Olaf Welling, Grafik-Designer  
AGD,

Covermotiv: [adobeStock.com](https://www.adobeStock.com)

ISBN print                    978-3-86361-954-1

ISBN e-pub                    978-3-86361-955-8

ISBN pdf                        978-3-86361-956-5

Robin Cruiser

Und wer sagt,  
dass Schlampen  
leichter leben?

Teil 1  
Aller Anfang ist leicht



Vorwort:

Dancer in a daydream

I want to break free

Shy Guy

Lucky Love

Vogue

Justify my love

Experience Pearls

Think Twice

Live to tell

I'd rather be your lover

Upside down

Blooming 18

Crying in the rain

Fever

Queen of the Night

Das Objekt der Begierde

I give you my heart

Falling into you

Gimme! Gimme! Gimme! (A Man After  
Midnight)

It's all coming back to me now

Love don't live here anymore

Anmerkung des Autors und Danksagung

Vorwort:

Diese Geschichte basiert - so weit wie irgend möglich - auf wahren Begebenheiten. An der einen oder anderen Stelle habe ich etwas gestrafft, vielleicht eine Winzigkeit weggelassen oder der Sinnhaftigkeit wegen hinzugefügt. Auf jeden Fall habe ich sämtliche Namen geändert!

Warum es in der 3. Person geschrieben ist? Weil ich so Distanz zwischen mich und den jungen Kerl bringen konnte, um den es sich in diesem Buch dreht. Und dafür habe ich nur etwas mehr als 25 Jahre gebraucht ... Aber hey, die Neunziger sind doch im Moment total angesagt. Also genieße die kleine Zeitreise und begleite mich in die Clubs und Discos der Eurodance-Ära.

Du bist herzlich eingeladen, mit mir zu lachen, mit mir zu leiden oder kräftig den Kopf über meine Fehler zu schütteln. Ich bin nicht stolz auf alles, was ich gesagt oder getan habe. Aber ich bin froh, dass ich nun den Mut hatte, es aufzuschreiben. Möge es jemand anderem helfen, so wie ich mir damals immer einen weisen Ratgeber an meiner Seite gewünscht hätte.

## **Dancer in a daydream**

*Help me take control of my full imagination*

*I'm looking for a man who can match my situation*

*I'm thinking about the people oh waiting down the  
line*

*I am in the limelight - Now's my time! III*

Robin hielt den kopierten Ausschnitt des Stadtplans von Oldenburg fest in der Hand, als er den Bahnhofsvorplatz erreicht hatte. In seiner Verkleidung, einer farbenfrohen Kombination aus rotweißem Sakko im Hahnentrittmuster, einer dunkelgrauen Hose und einer farblich passenden Comic-Krawatte mit Sylvester und Tweety aus dem umfassenden Angebot von C&A, fühlte er sich überhaupt nicht wohl. Nun versuchte Robin sich zu orientieren. Mit seinen 17 Jahren hatte er keinen Führerschein und damit keine großen Berührungspunkte mit Stadtplänen oder Landkarten. Sein Vater war so nett gewesen, ihm den Stadtplan von Oldenburg aus einem ADAC-Heft zu kopieren. In die Innentasche seines Sakkos hatte er seinen Sony-Walkman gesteckt und verstohlen einen Ohrhörer ins rechte Ohr gesteckt. Er brauchte sämtliche Unterstützung, die er bekommen konnte. Und wenn es TLC waren ...

Nach 10 Minuten Fußweg hatte er die Hauptstelle der Sparkasse in Oldenburg erreicht und schwitzte aus allen Poren. Spitze, dachte Robin, jetzt bin ich zu früh da und schwitze wie ein Schwein. So wie ihm ging es auch einigen anderen jungen Leuten, die auf den ersten Blick keine 90er-Jahre-C&A-Kombi-Katastrophe anhaben, sondern Anzüge in gedeckten Farben und damit wesentlich businessmäßiger als er aussahen. Am liebsten wäre Robin im Erdboden versunken, als er von einem freundlich dreinschauenden Mädchen in seiner Altersklasse und ebenfalls in farbenfrohem Outfit angesprochen wurde.

„Na, du fängst heute auch die Ausbildung in der Spaßkasse an?“ Sie grinste so entwaffnend, dass sie ihm ein schiefes Lächeln entlockte.

„Ja, auch wenn ich im Vergleich zu den Typen da hinten nicht so aussehe ...“ Dabei zeigte er auf die perfekt gestylten Anzugträger in Grau, Blau und Schwarz.

„Meine Mutter meinte, dass dieses Kostüm gut zur Sparkasse passt. Ich sehe das weniger so. Mir gefällt deine Krawatte! Ernst wird es hier früh genug, was?! Ich bin übrigens Karin und komme aus Barbel. Eigentlich Strücklingen, ich werde jedoch in Barbel eingesetzt.“



„Ich bin Robin. Robin aus Jever.“ Er kramte in seinen Geographiekennntnissen, konnte allerdings weder Barbel noch Strücklingen einordnen.

„Wo liegt Barbel? Bist du auch mit dem Zug da?“

„Ja, ab Augustfehn kann ich den Zug nehmen. Bis dahin nehme ich den Bus.“

„Hm, dann können wir nachher ja zusammen zum Bahnhof laufen. Falls du magst ...“

„Klar, das ist eine gute Idee. Erstmal müssen wir nur den offiziellen Kram hinter uns bringen.“ In diesem Moment wurde die Tür geöffnet und der Ausbildungsleiter trat vor die Tür, um sie hineinzubitten.

Der erste Tag verging wie im Flug und bestand hauptsächlich aus einer Führung durch das riesige Hauptgebäude mit sämtlichen Abteilungen inklusive Mittagessen in der Kantine und anschließender Unterzeichnung aller für die Ausbildung relevanter Bestimmungen und sonstiger Unterlagen.

Karin und Robin saßen in dem riesigen Saal, wo die 39 Auszubildenden des Jahrgangs 1995 untergebracht waren, hintereinander und konnten immer mal wieder verstohlen Blicke austauschen. Man versuchte, einen ungezwungenen Ton an den Tag zu legen, während unendlich lange

Ausführungen zum Bankgeheimnis gehalten wurden. Zum Schluss des Tages wollten sich noch die Kolleginnen und Kollegen der Personalabteilung vorstellen. Als sich eine Frau in den Vierzigern nach vorne stellte, ihr nougatfarbenes Kostüm glattstrich, die braune Prinz-Eisenherz-Frisur schüttelte und verkündete, sie sei Milka Czok, hörte Robin es hinter sich unterdrückt prusten und musste selber fest von innen auf die Wange beißen, um nicht loszugackern.

Irgendwie überstanden sie ohne weitere Zwischenfälle das Pflichtprogramm. Beim Verlassen des Raums lachten sie gemeinsam, als würden sie sich schon seit Jahren kennen.

„Oh Gott, bei der Czok-olade wäre ich fast gestorben.“ Karin schüttelte sich vor Lachen.

„Ja, ein zarter Traum in Nougat!“ Robin konnte das Lachen nicht mehr unterdrücken.

Da trat eine ihrer neuen Mitauszubildenden auf sie zu.

„Aber Vorsicht! It’s cool man ...“ Karin und Robin hielten nur eine Sekunde inne, um dann noch mehr zu lachen. Derweil rauschten die Mitarbeiter der Personalabteilung an ihnen vorbei und schauten irritiert, aber bemüht freundlich zu ihnen.

„Na, ihr zwei Schnattertanten! Ich bin Nicole und komme aus Wardenburg.“

„Ich bin Karin aus Strücklingen und das ist Robin aus Jever.“

„Hallo Nicole, gutes Timing für den Spruch. Wir werden jetzt wohl alle drei ein lila Vorblatt an der Personalakte bekommen ...“

Damit war das Repertoire an Schokoladenwitzen ausgeschöpft und ein zartes, freundschaftliches Band zwischen den dreien geknüpft.

\*\*\*

Endlich wieder Zuhause angekommen, berichtete Robin seiner Familie vom ersten Tag, schnappte sich danach die Familienkatze Kitty und verzog sich mit ihr auf sein Bett. Während er ihr beinahe kahle Streifen ins Fell streichelte, lief Musik von Ace of Base im Hintergrund. Das war das Einzige, das ihn nicht aus dem Fenster springen ließ. In der Schule hatte er im letzten Jahr auf der Höheren Handelsschule die Kurve bekommen, 20 Kilogramm abgenommen, coole Klamotten gefunden und ging wie ein normaler Teenager am Wochenende in die Disco. Dabei sah es tief in ihm anders aus. Da war er nicht normal. Zumindest nicht nach den Maßstäben von Gesellschaft und seinem Elternhaus. Wer darüber Bescheid wusste, war Kitty. Sonst niemand. Ihr konnte er anvertrauen, in welchen Jungen er von

Zeit zu Zeit verknallt war. Oder welcher Schauspieler welchen Musiker als Star zum Schwärmen ablöste.

Und nun auch noch die Ausbildung. Jetzt war er nicht mehr Robin. Sondern Herr Soundso. Das war ätzend! Beim Gedanken an Karin und Nicole musste er kurz schmunzeln, doch direkt zogen wieder dunkle Wolken auf, da er ihnen niemals die Wahrheit sagen könnte.

Während er in der Schule insbesondere zum Schluss mit allen Mitschülern super klarkam und – wenn auch oberflächlich – immer jemanden zum Quatschen oder Weggehen hatte, fehlte eine tiefe Verbindung mit jemand Besonderem. Also musste die Katze herhalten. Unangenehm schien ihr die Behandlung nicht zu sein, sonst hätte sie sich schon zu wehren gewusst.

\*\*\*

Der erste Tag in der Filiale in Jever verlief wenig spektakulär. Robin war der einzige Auszubildende aus dem Filialbereich Jever und wurde vom Innenleiter herumgeführt. Anschließend wurde ihm eröffnet, dass er für die Dauer seiner Probezeit vormittags in die Geldaufbereitung gesteckt wurde. Hier wurden die vielen Geldbomben aus dem

Nachttresor gezählt. Hauptsächlich arbeiteten dort Frau Tannweg und Frau Herrweg, zwei Frauen Ende 50 bis Mitte 60, sowie Herr Würz, der sich als Rentner noch etwas dazuverdiente. Frau Tannweg trug gern „flotte“ Mode für erfahrene Damen in der Sparkasse und hatte ein enormes Netzwerk innerhalb der Filiale aufgebaut. Stets gut gelaunt hatte sie ein gutes Händchen für die Stimmung ihres Gegenübers. Frau Herrweg dagegen arbeitete lediglich halbtags, und da sie stets hinter den Kulissen blieb, entsprach ihre Garderobe gehobener Freizeitkleidung für Frauen in den Sechzigern, dabei jedoch stets etwas farb- und freudlos. Sie war deutlich reservierter und siezte sich nach Jahren gemeinsamer Arbeit noch immer mit Herrn Würz. Herr Würz foppte sie dafür bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Außer, wenn er auf die aufgetakelten Ziegen aus der Giroabteilung schimpfte, die sich goldbehängt und in aufwendigen Roben dem Abtippen von Überweisungsbelegen widmeten. Mit seiner hessischen Mundart war er ein Original. Das waren sie im Grunde alle, denn während des Geldzählens war die Entenjagd von NDR1 zu hören und Herr Würz musste dabei sogar die Kleingeldzählmaschine ausstellen. Am Freitagmittag wurde bei „Stimmung“, also wenn die Kassenaufnahme auf Schlag stimmte, ein Sektchen getrunken. Robin musste da durch und überlegte nur

kurz, was die Personalabteilung im fernen Oldenburg dazu wohl sagen mochte. Schnell ergab er sich in sein Schicksal und wurde so zum Ziehsohn von Frau Tannweg, die mittags, wenn Frau Herrweg und Herr Würz Feierabend hatten, in die Telefonzentrale wechselte. Also nahm Robin am Nachmittag Telefongespräche an, um sie innerhalb der Filiale weiterzuleiten oder einfachste Anfragen nach Öffnungszeiten selbst zu beantworten.

Nebenher musste man dort Kontrollbelege aushaken und Kontoeröffnungsunterlagen ablegen. Das hatte für ihn so wenig mit Sparkasse zu tun, wie es nur ging, doch die eintönige Aufgabe erleichterte etwas den Übergang von Schule zum Job, denn in der Geldaufbereitung oder der Telefonzentrale tauchte nie jemand von den hohen Würdenträgern der Filiale auf.

Zwar vergingen die Tage an sich wie im Flug, dennoch schien die Zeit stillzustehen. In den ersten Wochen war Robin abends zu kaputt, um irgendwas zu tun und am Wochenende war er lustlos und deprimiert. Dank des ersten Gehalts konnte er sich ein paar Klamotten und CDs leisten und öfters in die Disco gehen, er hatte dennoch das Gefühl, in einem Vakuum zu leben. Jeder Tag schien gleich abzulaufen, morgens die Geldaufbereitung, am

Nachmittag die Telefonzentrale und abends noch ein wenig Musik hören und mit Kitty schmuse. Dann ab ins Bett, um am nächsten Tag wieder fit zu sein. Sollte das jetzt alles sein?!

Nach den ersten fünf Wochen fand für Robins gesamten Ausbildungsjahrgang eine sogenannte Einführungswoche statt. Alle wurden in Mehrbettzimmern in einem katholischen Ausbildungswerk in Stapelfeld untergebracht. Zu den männlichen Mit-Azubis hatte Robin so gar keinen Draht, da sie oftmals Abiturienten mit abgeschlossenem Wehrdienst und entsprechend älter als er waren. Der einzige Lichtblick war das Zusammentreffen mit Karin und Nicole, die sich ebenfalls als große Frieda&Anneliese-Fans zeigten. So lachten sie in sämtlichen Pausen gemeinsam über das Frühstück-Radio von Radio FFN und knüpften mit ihrer lustigen Art doch noch Kontakt zu ein paar weiteren Mit-Azubis.

Am Abend trank Robin zum ersten Mal Rotwein. Den hatten sie den Mitarbeitern der Personalabteilung aus ihrem Bestand gepopst und mit Orangensaft gemischt als ‚Pink Panther‘ getrunken. Gut behütet aufgewachsen, gab es in seiner Jugend lediglich mal Sekt zu Silvester und dann und wann ein Glas Weißwein.

Robin wachte am nächsten Morgen auf und konnte sich nur bruchstückhaft an den vorherigen Abend und die Nacht erinnern. Wie Lichtblitze kamen Situationen hoch, die ihm die Schamesröte ins Gesicht trieben! Er hatte die hausinterne Telefonzelle mit falschen Münzen geschrottet, indem Karin und er die Bundesbahn angerufen hatten, um „Die Bahn kommt ... Die Bahn kommt!“ zu kreischen. Vor dem Zubettgehen hatten seine Zimmergenossen noch Underberg getrunken und ihm auch ein Fläschchen aufgeschwatzt. Der nächste Lichtblitz zeigte ihn über der Toilettenschüssel, als ihm der ganze Spaß noch mal durch den Kopf ging.

Und als er diese Tage endlich ausgestanden hatte, passierte das Unfassbare. Seine geliebte Katze wurde überfahren! Zwei Tage hatte die Familie gebangt, doch am Sonntagnachmittag wurde es durch einen entfernten Nachbarn zur traurigen Gewissheit. Man hatte schon zwei Tage zuvor eine kleine schwarze Katze mit weißer Brust, die angefahren am Straßenrand lag, zu einer Tierärztin gebracht. Die Nachfrage dort ergab, dass die Verletzungen eine Operation erfordert hätten. Da die Katze kein Halsband trug, hatte man sie eingeschläfert!



Robin heulte bis zum nächsten Morgen durch und konnte keinen Bissen zu sich nehmen. Es war für ihn ein Verlust, den niemand sonst nachvollziehen konnte, obwohl die gesamte Familie um ihre Katze trauerte.

Wie betäubt ging er danach jeden Morgen zur Arbeit und ließ sich dort nichts anmerken. Er fühlte eine gewisse Befriedigung dabei, die ungeliebte Ausbildung ordnungsgemäß zu absolvieren und allein um seine beste Freundin auf der Welt zu trauern. Ohne sie veränderte sich Robin innerlich.

Innerhalb von Stunden wurde ihm klar, was er zu tun hatte. Als Frau Tannweg am Mittwoch nach Kittys Tod mal wieder in der Filiale unterwegs war, stöberte Robin ungestört im Telefonbuch von Oldenburg nach der Telefonnummer vom Schwulen- und Lesbenzentrum. In den kostenlosen Zeitungen, die wöchentlich im Briefkasten landeten, hatte er in den Kleinanzeigen schon mal von solchen Einrichtungen in Wilhelmshaven gelesen. Da musste Oldenburg doch erst recht über so etwas verfügen!

Schnell hatte er die Telefonnummer gefunden und abgeschrieben. Für ihn war es undenkbar, von der Arbeit aus dort anzurufen. Doch auch von zu Hause aus war das kein leichtes Unterfangen, da

nach Feierabend eigentlich immer die gesamte Familie, insbesondere Oma, anwesend war.

Das Schicksal meinte es gut mit ihm, denn an diesem Tag wollten seine Eltern mit der Oma zum Einkaufen nach Wilhelmshaven fahren, sodass er zumindest für kurze Zeit ungestört war.

Das Telefon stand im Wohnzimmer. Sie hatten noch immer keinen schnurlosen Apparat. So war man beim Telefonieren nicht ungestört. Bislang war das kein Thema für Robin gewesen, nur jetzt konnte er nicht genug Privatsphäre haben!

Mit klopfendem Herzen tippte Robin die Nummer ein und lauschte auf das Freizeichen. Schon nach dem zweiten Tuten meldete sich eine nette Frauenstimme. Es war Maja. Unbeholfen stammelte Robin etwas von schwul sein, keiner weiß es, andere junge Schwule treffen. Und Maja war sein rettender Engel.

„Wir haben hier eine Jugendgruppe namens ‚Ernie & Bert‘. Ich glaube, das ist etwas für dich. Ruf doch mal am Freitagnachmittag an. Dann ist Uwe hier.“

Und das tat Robin. Er konnte sein Glück kaum fassen. Seine Eltern mussten erneut mit der Oma weg. Irgendwo war etwas im Angebot. Es interessierte ihn nicht die Bohne! Er wollte nur seine Mission verfolgen. Wo Kitty nicht mehr da war, um

sich seine innersten Gedanken anzuhören, musste er aus der Situation ausbrechen. Er hatte Angst, dass er sonst explodieren würde wie der Deckel auf einem Schnellkochtopf.

Das Gespräch mit Uwe verlief besser als erwartet. Der erzählte ihm von einer Rosa-Disco, die jeden letzten Samstag im Monat stattfand. Und vom Treffen der Jugendgruppe an jedem Sonntagnachmittag. Und so verabredeten sie, dass Robin sich am kommenden Sonntagmittag in Jever in den Zug nach Oldenburg setzen würde.

## **I want to break free**

*I want to break free, I want to break free,  
I want to break free from your lies,  
You're so self satisfied I don't need you,  
I've got to break free  
God knows, God knows I want to break free<sup>21</sup>*

„Ich tue es wirklich, ich tue es wirklich, ich tue es wirklich ...“ Immer wieder ging Robin nur dieser eine Gedanke durch den Kopf, während sich die Regionalbahn von Jever in Richtung Oldenburg in Bewegung setzte. Seine Finger krallten sich fest in das abgewetzte Polster seines Sitzes.

Durch das völlig verdreckte Fenster konnte er die Umrisse der vorbeiziehenden Häuser erkennen. Die Sonne stand an diesem frühen Septembernachmittag hoch an einem strahlendblauen Himmel. Und obwohl die Temperaturen einen letzten Anflug von Sommer erahnen ließen, zitterte er in seiner braunen Cordjacke.

Auch die Musik aus den Mini-Ohrhörern seines Walkmans konnte ihn nicht beruhigen. Die Kassette hatte Robin am Vortag aufgenommen. Eurodance vom Feinsten. Gerade arbeitete sich die Sängerin von Masterboy durch den Sunshine-Mix von ‚Feel the heat of the night‘.

Das schlechte Gewissen saß Robin im Nacken. Seinen Eltern hatte er eine Story aufgetischt, dass sich ein paar Auszubildende seines Jahrgangs für ein Azubi-Projekt trafen und er eingeladen war, dabei zu sein. Und dabei fuhr er jetzt allein mit der Bahn nach Oldenburg, um sich mit einem fremden Mann zu treffen.

Okay, Uwe war der Leiter der Jugendgruppe ‚Ernie & Bert‘ aus dem Schwulen- und Lesbenzentrum ‚Hempels‘ in Oldenburg. Immerhin hatten sie bereits 15 Minuten miteinander telefoniert. Da war er nicht mehr völlig fremd!

Gesehen hatten sie sich noch nicht. Nett hatte er am Telefon dennoch geklungen ...!

\*\*\*

Robin stieg in Oldenburg aus dem Zug, lief vom Bahnsteig in die Bahnhofshalle und kam sich völlig dämlich vor. Sie hatten als Erkennungszeichen die braune Cordjacke ausgemacht. Es liefen jedoch so viele Leute in braunen Jacken herum, dass es ihm unmöglich schien, sich daran zu erkennen. Er hatte nicht im Traum daran gedacht, dass an einem Sonntagnachmittag so viele Leute mit dem Zug fahren würden! Als Uwe zehn Minuten über die verabredete Zeit noch immer nicht da war, ging Robin wieder Richtung Bahnsteig und überlegte, welche Erklärung er seinen Eltern für seine verfrühte Rückkehr auftischen würde. Da tippte ihm jemand auf die Schulter. Robin drehte sich um und sah in ein freundliches Gesicht mit einem Paar brauner Augen, die ihn sofort in ihren Bann zogen.

„Robin? Ich bin Uwe. Hallo!“ Uwe hatte kurze schwarze Haare, trug eine schwarze Lederjacke über einem roten Hemd und schwarzen Jeans. Er stand so nah vor Robin, dass dieser das Aftershave seines Gegenübers sowie einen Hauch von kaltem Rauch riechen konnte.

„Ja, hallo Uwe. Ich bin Robin.“

Uwe war Mitte 30 und hatte ein irre einnehmendes Lächeln. Robin schmolz förmlich dahin.

„Entschuldige, dass ich spät dran bin. Der Verkehr ist heute extrem. Was wollen die Leute heute alle in der City? Nun hat es ja geklappt, prima!“

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, schob Uwe Robin wieder zurück in die Bahnhofshalle und weiter vor das Gebäude. Draußen legte er seinen rechten Arm um Robin und bugsierte ihn zu einem Ford Sierra, der ohne die dicke Dreckschicht anthrazit gewesen wäre.

Robin durchliefen Schauer der Erregung und das Gefühl an seinen Schultern, wo Uwes Arm lag, brannte wohlig. Leider war der Weg nur kurz, doch als Uwe seinen Arm zurückzog, meinte Robin ihn noch immer zu spüren. Das Auto war innen ein Chaos aus Unterlagen auf dem Rücksitz und einem überquellenden Aschenbecher. Uwe startete den Wagen und fuhr mit der Sicherheit eines routinierten Autofahrers durch den Stadtverkehr.

„So, dann wollen wir dich mal ins Hempels bringen. Die anderen werden schon da sein.“

Uwes Stimme riss Robin aus seinem Tagtraum.

„Die anderen?“

„Ja, Sandro aus Varel, Piet und Thomas aus Leer und Martin aus Zetel. Und noch ein paar Mädels, Monika aus Hude vielleicht ...“

Robin registrierte, dass scheinbar nur Vornamen und Wohnort bei der Vorstellung zählten, und erinnerte sich an den ersten Tag bei der Sparkasse. Dort hatten sich Karin und Nicole auch mit ihrem Wohnort vorgestellt. Robin aus Jever, das klang gut fand er. Dennoch war er aufgeregt. Wieder mal war er der Neuling. Das war zu oft in den letzten Wochen der Fall gewesen.

„René aus Bremen wird es nicht schaffen. Er kommt zur Rosa Disco am nächsten Samstag. Vielleicht kannst du ja auch kommen?“

Robin runzelte die Stirn und zog seine linke Augenbraue hoch. Wie sollte er seinen Eltern erklären, dass er von Samstag auf Sonntag in Oldenburg bleiben würde?!

„Nun schau doch nicht so böse!“ Uwe lachte. Erst da merkte Robin, dass das Auto vor einem Haus in einer engen Nebenstraße angehalten hatte. Der Motor war aus.

„Wir sind da. Keine Angst, sie werden dich nicht fressen. Auch wenn du so lecker aussiehst.“

Das Kompliment entlockte Robin ein verlegenes Lächeln. Er hatte zwar seine beste Jeans und den

passenden Sweater an, lecker fühlte er sich jedoch nicht im Geringsten.

Sie stiegen aus dem Auto. Erneut berührte Uwe Robin am oberen Rücken und schob ihn sachte vor sich her, bis sie am Nebeneingang zum Schwulen- und Lesbenzentrum ankamen.

Innerlich wappnete sich Robin für den ersten Kontakt mit mehreren anderen Schwulen. Hoffentlich waren sie in seinem Alter. Und vielleicht war ja auch jemand Nettes dabei?

Als Erstes rannte ihnen Monika über den Weg. Sie trug eine Mülltüte und wollte sie in die neben der Tür stehende Mülltonne entsorgen.

„Hi, hallo Uwe. Wen hast du denn da im Schlepptau?“

„Hallo, Monika, das ist Robin aus Jever.“

„Hallo, Robin aus Jever, ich bin Monika aus Hude.“ Sie hob die freie Hand zum Gruß und lächelte.

„Hallo!“ Robin fand sie auf Anhieb sympathisch, war dennoch eher zurückhaltend. So schubste Uwe ihn fast in das Gebäude und dirigierte ihn in den hinteren Bereich, in dem ein großer Tisch mit bunt zusammengewürfelten Stühlen und eine altersschwache Kaffeemaschine standen.



An einer Seite des Raums standen ein paar junge Typen in Robins Alter. Das beruhigte ihn. Erneut gab Uwe ihm einen sanften Schubs in die Richtung der Jungs und lächelte aufmunternd.

„Hi Jungs, das ist Robin aus Jever. Er ist heute zum ersten Mal bei uns.“

Robin spürte die Blicke der jungen Männer auf sich und fühlte sich wie Frischfleisch hinter der Glastheke beim Schlachter. Unwillkürlich fuhr er sich durch die absolut ungestylten, kurzen Haare und kam sich nur doof vor. Er musste unbedingt Gel benutzen, wenn er noch mal nach Oldenburg kam. Sie alle hatten coole Klamotten und gestylte Frisuren. Vor allem ein Typ war ein echter Hingucker, er trug eine dunkelbraune Lederhose, ein cooles Hemd und hatte seine schulterlangen Haare hinter die Ohren geklemmt. So nickte er Robin auch nur zu und brummte „Ich bin Sandro aus Varel“.

Ein schlaksiger Junge mit kurzen blonden Haaren und einem enormen Hörgerät stellte sich lautstark vor: „Ich bin Piet!“

Dass er so selbstbewusst mit seinem Hörgerät umging, imponierte Robin. Nachdem sich der superschlanke Martin aus Zetel mit Locken und Ziegenbart und Jeans-Schlaghose sowie ein Sonnyboy namens Thomas aus Leer vorgestellt

hatten, verteilten sie sich alle auf die Stühle am Tisch, und Uwe schenkte allen Kaffee ein.

„Habt ihr überlegt, worüber wir heute diskutieren wollen?“ Uwe schaute erwartungsvoll in die Runde, und Robin kam sich vor, als hätte er vergessen, Hausaufgaben zu machen. Hier wurde diskutiert? Er schaute angestrengt in den uralten Kaffeebecher und war gespannt, was kommen würde.

Sandro reagierte lässig.

„Ja, wir haben überlegt, dass wir über One-Night-Stands und Safer Sex sprechen wollen.“ Dabei schaute er Robin an und nickte ihm zu.

Noch bevor Robin gezwungen war einzuräumen, dass er weder von dem einen noch dem anderen Thema Ahnung hatte, ging Uwe dazwischen.

„Na, Sandro. Leg doch mal los und berichte von deinen Erfahrungen.“

Robin meinte, eine etwas angespannte Atmosphäre wahrzunehmen und fragte sich, ob er etwas falsch gemacht hätte. Dieser Sandro mochte ihn schon mal nicht. Dabei fand er ihn eigentlich cool.

Sandro erzählte von ersten Kontakten in der Szene und den verbrauchten Mengen an Kondomen und Gleitgel. Nach und nach brachten sich die anderen mit ein, und es entstand ein lockeres

Gespräch über Sex, Sex und Sex. Als Robin das nächste Mal auf die Uhr schaute, war es beinahe Zeit, wieder zum Bahnhof zurückzulaufen.

Sandro bemerkte Robins Blick und sprach ihn direkt an.

„Oh! Musst du schon los? Ich erkläre dir gern, wie du zum Bahnhof laufen musst. Das ist leicht. Also, du ...“

Erneut unterbrach Uwe den Seitenhieb von Sandro.

„Nein, Sandro, ich fahre Robin. So kann er noch bleiben.“

Robin bemerkte die erstaunten Blicke der anderen untereinander und war verunsichert. Das tat Uwe doch bestimmt bei allen Neulingen, oder nicht? Einige standen auf, um draußen eine Zigarette zu rauchen. Uwe schloss sich ihnen an.

Eine junge Frau, deren Namen Robin direkt nach der Vorstellung wieder vergessen hatte, raunte ihm im Vorbeigehen zu: „Was du wohl für den besonderen Service machen musst ...“

Da begriff Robin, dass er scheinbar eine Sonderbehandlung erhielt. Aber was sollte er machen? Besonders scharf war er nicht darauf, den Weg zum Bahnhof allein zu laufen.

Auf dem Rückweg fing Uwe im Auto erneut von der Rosa Disco an.

„Was meinst du? Kannst du es nächsten Samstag einrichten? Du kannst über Nacht mit zu mir kommen. Da schlafen immer ein paar von den Jungs im Wohnzimmer. Für dich habe ich sicher noch ein Plätzchen.“

Uwe lächelte so lieb, dass Robin einwilligte, es zumindest zu versuchen.

„René aus Bremen will kommen. Er war letzten Monat zum ersten Mal da. Da kann er dir vorher noch ein wenig von der Rosa Disco erzählen.“

„Ja, das hört sich gut an. Wann sollte ich denn da sein?“

„Wir können ja gleich mal schauen, wie die Züge fahren und machen was aus.“

Robins Herz machte einen Satz. Uwe würde ihn nicht am Parkplatz absetzen, sondern mit ihm in den Bahnhof kommen. Mit der nächsten Frage holte Uwe ihn jedoch wieder auf den Boden der Tatsachen zurück.

„Und, wie hat es dir gefallen? Wie findest du die Gruppe?“

Innerlich zuckte Robin zusammen. Angestrengt überlegte er sich eine diplomatische Antwort.

„Na ja, erst mal war alles neu für mich. Und die anderen sind schon häufiger da gewesen ...“

Uwe grinste wissend.

„Okay, du findest sie doof.“

Robin war bestürzt, dass Uwe ihn so leicht durchschaut hatte.

„Nein! Nach so kurzer Zeit mag ich da nicht urteilen.“

Zwischenzeitlich waren sie am Bahnhof angekommen, und Uwe parkte das Auto souverän im Parkverbot.

„Mach dir keine Gedanken. Nimm es als Kompliment, wenn sie sich so verhalten.“

Mit dieser irritierenden Äußerung lief Uwe Robin zum Bahnhofseingang voraus. Robin folgte der schwarzen Lederjacke bis zur nächsten Tafel mit den Ankunfts- und Abfahrtszeiten. Uwe kam Robin bei der Suche nach einer passenden Verbindung so nah, dass sie fast Wange an Wange dastanden.

Erneut konnte Robin das Aftershave und den kalten Zigarettenrauch riechen und empfand beides als äußerst angenehm. Wenn Uwe doch nur ein paar Jahre jünger wäre, ging es ihm durch den Kopf, oder ich älter. Da musste er grinsen. Uwe entging das nicht.

„Was ist los?“

„Ach nichts, ich freue mich auf Samstag. Hoffentlich kann ich meine Eltern bequatschen.“

Sie verabredeten, dass Uwe ihn erneut am Bahnhof abholen würde. Dann wurde es Zeit, sich zu verabschieden. Und während Robin überlegte, wie er sich verabschieden sollte, zog Uwe ihn in eine kurze Umarmung.

„Mach's gut, Kleiner. Bis Samstag!“ Uwe lächelte strahlend, hob die Hand zum Abschiedsgruß und lief zurück zum Auto.

Robin stand da und sah ihm nach.

Er sprintete die Treppe zum Bahnsteig hoch und konnte direkt in die Regionalbahn nach Sande einsteigen. An seinem Sitzplatz angekommen, kramte er seinen Walkman heraus und schaltete die Kassette ein. Mit einem verknallten Grinsen lauschte er der Musik und lachte in sich hinein. Das passte zu den Schmetterlingen in seinem Bauch. La Bouche schmetterten seinen aktuellen Lieblingssong: ‚Be my lover‘.

## **Shy Guy**

*But I don't want somebody*

*Who's loving everybody*

*I need a shy guy*

*He's the kinda guy who'll only be mine<sup>31</sup>*